

Infobrief Schulpsychologie BW

Oktober 2016 | Nr. 16-2 | www.kompetenzzentrum-schulpsychologie-bw.de

Netzwerkveranstaltung für Beratungslehrkräfte und ambulante Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten

Gemeinsame Workshops von Schulpsychologischen Beratungsstellen und der Landespsychotherapeutenkammer

*Heike Hufnagel, Julian Hof, Renate Maier-Baudis, Melanie Schorr und Susanne Theurer,
Schulpsychologische Beratungsstelle Tübingen, [heike.hufnagel\[at\]ssa-tue.kv.bwl.de](mailto:heike.hufnagel[at]ssa-tue.kv.bwl.de);
Rüdiger Nübling und Dietrich Munz, Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg, [nuebling\[at\]lpk-bw.de](mailto:nuebling[at]lpk-bw.de)*

Ziele und Hintergrund der Veranstaltungen

Die Schulpsychologische Beratungsstelle (SPBS) Tübingen organisierte im Dezember 2015 in Kooperation mit der Landespsychotherapeutenkammer (LPK) Baden-Württemberg eine Netzwerkveranstaltung für ihre Beratungslehrkräfte und den im Schulamtsbezirk ambulant arbeitenden Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten. Ähnliche Workshops fanden zuvor an der SPBS Backnang und der SPBS Aalen statt.

Ziel dieser Veranstaltungen war das Kennenlernen und der Informationsaustausch der regionalen Beratungslehrkräfte sowie Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten. Darüber hinaus sollten Erfahrungen und Verbesserungsmöglichkeiten der Kooperation zwischen Bera-

tungslehrkräften und Psychotherapeuten gemeinsam diskutiert und aufgezeigt werden, um Schüler und Schülerinnen beim Übergang von Beratung und Therapie noch besser unterstützen zu können.

Die Veranstaltungsidee entstand bei einem Treffen von Kolleginnen aus der Schul-psychologie und dem Vorstand der LPK im Jahr 2014. Das Treffen wurde von einer ehemaligen Kollegin der SPBS Backnang und einer Kollegin der SPBS Tübingen initiiert. Es entstand die Idee der gemeinsamen Konzeption und Umsetzung von regionalen Netzwerktreffen für Beratungslehrkräfte sowie ambulanten Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten. Ziel dieser Netzwerktreffen sollte es sein, die multiprofessionelle Zusammenarbeit zu fördern.

Im Folgenden werden Struktur und Ablauf des Tübinger Netzwerktreffens, zentrale Ergebnisse der Austauschrunden zwischen den beiden Teilnehmergruppen sowie der Veranstaltungsevaluation beschrieben.

Struktur und Ablauf der Veranstaltung

An der Tübinger Veranstaltung nahmen insgesamt ca. 80 Personen teil. Davon waren ungefähr 60 Personen Beratungslehrkräfte und 20 Personen ambulant arbeitende Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten. Das Netzwerktreffen war für die Beratungslehrkräfte als Dienstbesprechung, für die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten als Fortbildung konzipiert. Entsprechend der Zuständigkeiten wurden die Beratungslehrkräfte von der SPBS eingeladen, die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten von der LPK.

Die LPK und die Schulpsychologischen Beratungsstelle hatten bei der Veranstaltung sowohl die Gastgeber- als auch die Expertenrolle. Diese unterschiedlichen „Hüte“ wurden durch voneinander getrennte Abschnitte sowie durch die Einbeziehung verschiedener Personen kenntlich gemacht.

Das Netzwerktreffen war halbtägig angesetzt, mit einer Dauer von vier Stunden. Es war in zwei inhaltliche Blöcke unterteilt: Zuerst wurden zur inhaltlichen Einstimmung Fachvorträge von verschiedenen Referentinnen und Referenten gehalten, danach fanden Austauschrunden der Teilnehmenden statt.

In Impulsreferaten informierte die Schulpsychologische Beratungsstelle Tübingen über die Aufbauorganisation, zentrale Handlungsfelder sowie Arbeitsweise der Schulpsychologie in Baden-Württemberg. Zusätzlich wurde ein Überblick über die Ausbildung

und das Tätigkeitsspektrum von Beratungslehrkräften sowie über Angebote der Beratungsstelle für diese Gruppe gegeben. Beratungslehrkräfte versorgen die Schulen vor Ort durch ihre direkte Ansprechbarkeit und Beratungskompetenz. Zum Aufgabenbereich der Schulpsychologischen Beratungsstellen gehören Beratungsanfragen, die direkt an sie gerichtet werden, sowie schulische Anfragen nach Fortbildung, Supervision und Coaching für Lehrkräfte, Unterstützung bei Krisen und Konflikten, Schulentwicklung und Prozessbegleitung. Durch die Beiträge wurde das Zusammenspiel von Beratung an der Schulpsychologischen Beratungsstelle und durch Beratungslehrkräfte deutlich: Insgesamt wird ein regional weit verzweigtes und inhaltlich breit gefächertes Unterstützungssystem für die Schulen gewährleistet.

Zudem referierten Vertreterinnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz über die Struktur und Arbeitsweise ihrer Organisationen. Sie gaben Einblicke in Behandlungsschwerpunkte, Gruppenprogramme, Spezialsprechstunden und Forschungsinteressen. Auch diese Referentinnen betonten, dass Kooperation einen Mehrwert und Synergien im Sinne von kurzen Wegen, adäquater Akut- und Nachversorgung sowie auf besondere Bedarfe abgestimmte Angebote bietet. Sie wiesen darüber hinaus auf die hohe Relevanz von Schulen für verschiedene Bereiche der Therapie hin, wie Informationsgewinnung, Transfer, Reintegration, und bezeichneten Schulen deswegen als bedeutsame Kooperationspartner.

Der Präsident der LPK referierte über die Tätigkeit niedergelassener Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutinnen und -Psychotherapeuten. Er gab einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen von Psychotherapie sowie die fachliche Ausrichtung von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in

Infobrief Schulpsychologie BW 16-2

Baden-Württemberg. Er ging auch auf die Größe dieser Personengruppe bezogen auf die Einwohnerzahl in der Region sowie weiteren Regionen ein, um die hiesige Versorgungslage deutlich zu machen. Marker für die Versorgungslage sind die Therapeutenzahl im Verhältnis zur Einwohnerzahl sowie in Folge dessen die Wartezeiten auf einen Therapieplatz. Für den Landkreis Tübingen zeichnet sich eine vergleichsweise hohe Therapeutendichte ab. Aus Sicht der Kammer ist die Versorgungslage besonders in ländlichen Gebieten häufig unzureichend.

Im LPK-Beitrag wurde aufgezeigt, dass Vernetzung zwischen Beratung an Schulen und Therapie wichtig ist, um Schülerinnen und Schüler vor, während und im Anschluss an eine Therapie zu unterstützen. Zum Beispiel steht die Ganztagschule in zeitlichem Konflikt mit den Arbeitszeiten von Therapeutinnen und Therapeuten bzw. mit den Zeitfenstern, die für ein Therapieangebot für Kinder und Jugendliche sinnvoll sind. Aus Sicht der Kammer wären Absprachen zwischen Schulen und Psychotherapeutinnen sowie Psychotherapeuten mit dem Ziel der Verständigung hilfreich. Ein weiterer Aspekt der Vernetzung betrifft die Beziehungsgestaltung der Lehrkräfte zum Kind oder Jugendlichen: In welchem Ausmaß sollen Gesprächsangebote gemacht werden? Soll eher Nachsicht geübt werden oder eine Gleichbehandlung stattfinden? Wie sind konkrete Verhaltensweisen einzuordnen, wie soll auf sie reagiert werden?

Außerdem ging der LPK-Vertreter darauf ein, dass sich Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten bei der Netzwerkarbeit häufig in einem Dilemma bezüglich ihrer Schweigepflicht befinden: Einerseits hätten sie ein Vertrauensverhältnis zu den Kindern, Jugendlichen und ggf. zu deren Eltern aufgebaut, welches sie auf jeden Fall schützen möchten, andererseits sei es ihnen ein Anliegen, die Schulen – im

Rahmen des Notwendigen – über die Klientinnen und Klienten zu informieren und für deren Bedürfnisse um Verständnis zu werben.

Er machte weiter darauf aufmerksam, dass für Kontakte zwischen Schulen und Psychotherapeutinnen sowie Psychotherapeuten in der Regel keine separaten Ressourcen zur Verfügung stehen, d.h. Psychotherapeuten diese oft unentgeltlich aufbauen und pflegen müssten. Gesundheitspolitisch gäbe es hier Optimierungsbedarf.

Nach diesen fachlichen Einstimmungen fand ein Austausch zwischen den Beratungslehrkräften sowie Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten statt. Im Rahmen eines „World-Café“ thematisierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Diskussionsrunden verschiedene Leitfragen (die Leitfragen und deren Ergebnisse sind im nächsten Abschnitt beschrieben). An den Tischen des „World-Café“ waren sowohl Beratungslehrkräfte als auch Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten vertreten. Die Vertreterinnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz waren aufgrund ihrer anderen Rolle (Referentinnen sowie für Institutionen stehend) nicht an den Tischen des World-Café eingebunden. Die Rolle des Gastgebers an den einzelnen Tischen hatten Kolleginnen und Kollegen der Schulpsychologischen Beratungsstelle oder eine Beratungslehrkraft inne.

Die Arbeitsergebnisse aus dem „World-Café“ wurden anschließend im Rahmen eines „Gallery-Walk“ vorgestellt und dann im Plenum zusammengeführt. Nach dieser Zusammenfassung folgte eine Podiumsdiskussion mit dem Präsidenten der LPK, einem LPK-Vorstandsmitglied, die niedergelassene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin ist, den Vertreterinnen der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Psychotherapeutischen Hochschulambulanz, einer

Schulpsychologin und einer Beratungslehrkraft. Stellvertretend für ihre Personengruppe bzw. Institution gab es bei der Podiumsdiskussion Gelegenheit, sich zu den Ergebnissen aus den Austauschrunden noch einmal zu äußern sowie mit den Teilnehmenden dazu ins Gespräch zu kommen.

Zentrale Ergebnisse der Austauschrunden

Im Folgenden werden die Hauptergebnisse der Diskussionen dargestellt. Die Antworten wurden aufgrund von Mehrfachnennung sowie nach inhaltlichen Schwerpunkten gebündelt. Dabei ist nicht immer nachvollziehbar, von welcher Personengruppe einzelne Beiträge stammen, da der Austausch und die Gesamtheit der Ergebnisse im Vordergrund standen.

Auf die Leitfrage, welche positiven Erfahrungen es in der Zusammenarbeit gibt, wurde geantwortet:

- › Es werden Chancen für das Kind gesehen
- › Es gebe eine wachsende Sensibilität für Therapiebedarf, Therapiebereitschaft sowie die Bereitschaft, zu Gesprächen bei der Ambulanz mitzugehen.
- › Es sei in der Regel kein Problem, eine Schweigepflichtentbindung zu erhalten.
- › Als geeignete Form der Zusammenarbeit werden Runde Tische gesehen: Für Netzwerkarbeit in komplexen Problemstellungen, zur Aufrechterhaltung der Motivation sowie zum besseren Verständnis der Kinder und dessen, was Therapie ist und wie sie wirkt.
- › Zwischen Beratungslehrkräften, Schulsozialarbeit, Lehrkräften, Erziehungsberatung, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Klinikschule fand in der Vergangenheit eine fruchtbare Zusammenarbeit statt.

Auf die Leitfrage, welche Schwierigkeiten es in der Zusammenarbeit gibt, wurde genannt:

- › Es bestehe ein Bedarf an grundlegenden Informationen wie Kennenlernen der Beteiligten / voneinander wissen, Adressen, Zuständigkeiten, Arbeits- und Vorgehensweisen sowie deren Grenzen.
- › Bezüglich Zeit und Terminfindung: Unbekannte sowie unterschiedliche Sprechzeiten, fehlende bzw. zu geringe zeitliche und finanzielle Ressourcen für Gespräche miteinander bei beiden Teilnehmergruppen sowie lange Wartezeiten für Psychotherapie.
- › In einzelnen Fällen bereite die Aufhebung der Schweigepflicht Probleme, vor allem wenn eine einzelne Partei (Kind, Eltern) dies nicht wolle oder die Erziehungsberechtigung unklar sei.
- › Die Vereinbarkeit von (Ganztages)Schule mit Therapieterminen bedürfe individueller Klärung.

Auf die Leitfrage nach Wünschen für die Zusammenarbeit wurde geäußert:

- › Viele der bei „positive Erfahrungen“ und „Schwierigkeiten“ genannten Punkte werden als Wünsche formuliert: Kooperation, Runde Tische, gegenseitiges sich Kennenlernen, Informationen über Adressen, Arbeitsweisen, abgestimmte Unterstützung des Kindes / Jugendlichen, Ressourcen für die Bewältigung dieser Anliegen.
- › Es besteht der Wunsch nach Strategien, die Inanspruchnahme von Therapie zu enttabuisieren, Eltern zu ermutigen sowie Wartezeiten zu begleiten.
- › Außerdem sollte grundsätzlich Information zwischen den Systemen ausgetauscht werden / Informationsfluss stattfinden (Therapie, Medizin, Schule, Jugendhilfe).

Infobrief Schulpsychologie BW 16-2

- › Zur Frage, wie Psychotherapeuten-Adressen gefunden werden können, wurde auf die Suchfunktionen auf den Homepages der Landespsychotherapeutenkammer (http://www.lpk-bw.de/psd_suche.php) und der Kassenärztlichen Vereinigung (<http://www.arztsuche-bw.de>) verwiesen.
- › Beide Gruppen formulieren ihre Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung, die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten baten zusätzlich um Verständnis für Therapie als zu schützender Raum.
- › Ebenso befürworten beide Gruppen einen weiteren Austausch, um die genannten Punkte anzugehen und fortzuführen – und machen auf ihre begrenzten zeitlichen und monetären Ressourcen aufmerksam, die solche Aktivitäten nicht vorsehen.
- › Insgesamt werden weitere (lokale) gemeinsame Veranstaltungen zur Fortführung des begonnenen Austauschs vorgeschlagen, auch mit Informations- und Fortbildungsanteilen.

Auf die Leitfrage, was jede(r) Einzelne zur Verbesserung der Kooperation beitragen könnte, wurden folgende Vorschläge unterbreitet:

- › Von Seiten der Beratungslehrkräfte wird die Möglichkeit gesehen, als Bindeglied zwischen Therapie und Klassenlehrer/-in zu agieren, auch im Hinblick auf die Kommunikation mit Ärzten und Eltern. Informationen über schulrechtliche Aspekte, z. B. Klassenarbeiten nachschreiben nach Klinikaufenthalt, könnten von der Beratungslehrkraft eingeholt werden. Des Weiteren könnte die Beratungslehrkraft eine Therapeutenliste beschaffen und kategorisieren (Symptome, Probanden, therapeutische Ausrichtung) sowie die schulischen Zuständigkeiten (Beratungslehrkraft,

Schulsozialarbeit) transparent machen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Experten zu einer Lehrkräftekonferenz einzuladen, zum Beispiel Autismus-Beauftragte.

- › Seitens der LPK wurde darauf hingewiesen, dass über die Suchfunktionen auf den Homepages der Landespsychotherapeutenkammer (http://www.lpk-bw.de/psd_suche.php) und der Kassenärztlichen Vereinigung (<http://www.arztsuche-bw.de>) aktuelle Psychotherapeuten-Adressen recherchierbar sind. Wegen ihrer Aktualität seien diese Suchfunktionen einer eigenständigen Listenführung vorzuziehen.
- › Die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten schlagen Netzwerkarbeit innerhalb ihrer Gruppe sowie mit Ärzten vor, auch für die Weitervermittlung von Anfragen, um Wartezeiten zu verkürzen. Außerdem seien thematische Vorträge und Workshops im Rahmen eines Besuchs von Lehrerkollegien vorstellbar, auch unter Einbindung von Eltern und Schülern (Klassen). Dabei könnte über die eigene Arbeit informiert und dafür sensibilisiert werden. Dazu würde gehören, Schulen auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, vor dem Hintergrund der Inanspruchnahme einer Therapie vereinzelt am Nachmittag Unterrichtsfreiheit zu gewähren. Auch könnte innerhalb der eigenen Gruppe dafür geworben werden, möglichen Ärger auf Schulen wegen Termenschwierigkeiten bei Psychotherapie am Nachmittag abzubauen. Bei den anwesenden Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten besteht eine Bereitschaft, Lehrkräfte vor, während und nach einer therapeutischen Behandlung von Schülern zu unterstützen. Für die Arbeit an Schulen vor Ort kam die Idee eines „Psychomobils“ auf.

- › Im Hinblick auf den Kontakt der beiden Gruppen miteinander wird eine von Respekt und Achtsamkeit geprägte Gesprächskultur vorgeschlagen. Außerdem eine schnelle Kontaktaufnahme für den Informationsaustausch sowie Erreichbarkeit (Anrufbeantworter). Die gegenseitige Kontaktaufnahme und Abstimmung wird als sinnvoll erachtet, um gemeinsam bei Eltern um Verständnis für das Kind und für die therapeutische Arbeit mit dem Kind zu werben.
- › Für die weitere Vernetzung wird eine regelmäßige Wiederholung der Veranstaltung genannt, gerne wieder mit Information über die Arbeitsfelder sowie mit Fallbesprechung. Auch die Schulsozialarbeit könnte dabei eingebunden werden. Noch lokalere bzw. noch mehr von Regionalität geprägte Veranstaltungen seien notwendig, zum Beispiel in einem Zeitrahmen von zwei bis drei Stunden. Eine Bereitschaft zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen wird signalisiert.

Zentrale Ergebnisse der Veranstaltungsevaluation

Der Workshop war aus Sicht der Veranstalter ein voller Erfolg. Im Folgenden werden die Hauptergebnisse der Veranstaltungsevaluation dargelegt. Die Antworten wurden auch hier aufgrund von Mehrfachnennung sowie nach inhaltlichen Schwerpunkten gebündelt.

Die Veranstaltung wurde mehrheitlich ausgesprochen positiv bewertet. Mehrfach gelobt wurde die Veranstaltungsidee als solche, auch im Hinblick auf die Förderung der Kooperation. Die Teilnehmenden schätzten die „Expertendichte“ und der Austausch wurde als konstruktiv sowie auf Augenhöhe erlebt. Ebenfalls häufig gewürdigt wurde die Veranstal-

tungsorganisation und -struktur, die zeitliche Konzeption und der Informationsgehalt, auch der Überblick über die Institutionen. Mehrmals wurde von den Teilnehmenden angegeben, dass die Veranstaltung sie zur weiteren multiprofessionellen Zusammenarbeit motivieren würde.

An Optimierungsvorschlägen wurde am häufigsten die Möglichkeit einer noch regionaler ausgerichteten Vernetzung genannt, also die Zuordnung von Beratungslehrkräften zu Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten aufgrund von Dienst-/Arbeitsorten in der Diskussionsrunde einer möglichen Folgeveranstaltung. Mehrfach geäußert wurde der Wunsch nach einer geringeren zeitlichen Dichte der Veranstaltung, vor allem im Hinblick auf die Diskussionsrunden. Einige Personen befürworteten, die Schulsozialarbeit als weitere Gruppe einzubeziehen. An inhaltlichen Vorschlägen für eine Fortführung reichte die Spannweite von allgemeinen Informationen wie am Veranstaltungstag, bis zur Empfehlung, einzelne Punkte intensiver und konkreter zu besprechen. Als dafür geeignete Methode wurde die Diskussion möglicher bestehender bzw. die Erarbeitung von neuen Leitfäden für die Zusammenarbeit sowie die gemeinsame Arbeit an Fallbeispielen erwähnt.

Ausblick

Auch auf Seiten der Veranstalter besteht der Wunsch nach einer Fortführung der Kooperation. Aufgrund der außerordentlich positiven Resonanz wird derzeit überlegt, wie solch eine Fortführung aussehen könnte. Es finden Gespräche dazu zwischen den SPBSn Aalen, Backnang, Tübingen und der LPK statt.

Für weitere Informationen über die Veranstaltung stehen folgende Personen gerne zur Verfügung:

Schulpsychologische Beratungsstellen Tübingen,
Backnang und Aalen:

Heike Hufnagel, Schulpsychologische Beratungsstelle Tübingen, [heike.hufnagel\[at\]ssa-tue.kv.bwl.de](mailto:heike.hufnagel[at]ssa-tue.kv.bwl.de);

Dr. Eva Schwämmlein, Schulpsychologische Beratungsstelle Backnang, [eva.schwaemmlein\[at\]ssa-bk.kv.bwl.de](mailto:eva.schwaemmlein[at]ssa-bk.kv.bwl.de);

Thomas Hönig, Schulpsychologische Beratungsstelle Aalen, [thomas.hoenig\[at\]aal.ssa-gp.kv.bwl.de](mailto:thomas.hoenig[at]aal.ssa-gp.kv.bwl.de);

LPK Baden-Württemberg:

Dr. Rüdiger Nübling, Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg, [nuebling\[at\]lpk-bw.de](mailto:nuebling[at]lpk-bw.de)

Sollten andere SPBSn einen ähnlichen Workshop andenken, sind sie zum fachlichen Austausch bereit und geben Konzepte sowie Materialien gerne weiter. Auch die LPK ist offen für einen Ausbau der Kooperation mit der Schulpsychologie bzw. weiteren Schulpsychologischen Beratungsstellen.

Kontakt

Heike Hufnagel

Schulpsychologische Beratungsstelle Tübingen
Schaffhausenstraße 113
72072 Tübingen

Dr. Rüdiger Nübling

Landespsychotherapeutenkammer
Baden-Württemberg

Jägerstr. 40
70174 Stuttgart

[nuebling\[at\]lpk-bw.de](mailto:nuebling[at]lpk-bw.de)